**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 17 (1907)

**Heft:** 12

**Artikel:** Es liegt ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel!

Autor: Nickel, Ernst H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1038292

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in langjähriger Reiseerfahrung angewandt; es hat noch allen geholfen, verdient deshalb in weitesten Kreisen bekannt zu werden."

Der praftische Rieler Argt Man Schreibt unter anderem in feiner Brofchure "Die Geefrankheit" : "Die schaukelnde Bewegung bes Schiffes bewirft eine Störung in ber Blutzirfulation und der Blutverteilung. Namentlich find es die Blutgefäße in der Unterleibshöhle, welche, da fie nicht durch Mustel- oder anderes Gewebe geftützt find, erschlaffen und fich demgemäß mit Blut füllen. Durch diefe Blutüberfüllung der Unterleibsgefäße tritt Blutmangel im Gebirn ein und badurch wiederum Blaffe bes Gefichtes, ohnmachtartiges Gefühl, Schwindel und llebelfeit. Um diesen Mangel an Blut im Behirn auszugleichen, fommt es reflettorisch gu Bürgen und Erbrechen, denn dabei wird der Inhalt der Bauchhöhle zusammengedrückt und ein Teil des Blutes nach oben gepreßt."

Dan gibt nun diefen Blutgefägen im Unterleibe eine Stütze mittels einer breiten mehrere Meter langen Binde, welche auf bem bloffen Leibe oder über das Bemd ftraff fpannend von der tiefften Unterleibspartie und Buften bis über die Magengrube und die falschen Rippen festgewickelt und bas Ende mit zwei Sicherheitenabeln festgesteckt werbe. Gerade über die vertiefte Magenarube fann ein weiches Bolfter aufgelegt und mitgewickelt werden. Um der Blutleere im Ropfe zu begegnen, läßt er ben Betreffenden fich lagern, doch so, daß der Ropf noch etwas tiefer zu liegen fommt, als der Unterleib. Man schließe so die Augen oder richte fie auf entfernte Gegenstände (Wolfen 2c.), nie aber auf nabeliegende, schwantende, am allerwenigsten auf Die Wellen. Um beften lagert man fich in ber Mitte und parallel zur Längsachse des Schiffes, nie in der Querlinie. Die gebe man mit leerem Magen zur Gee; erlauben es Wind und

Wetter, fo bleibe man möglichft auf Deck. Bei geringstem Unflug von Umwohlsein genieße man etwas und lege sich flach bin mit nicht erhöhtem Ropfe. - Nach einem Brechanfall einpfiehlt Mau ein Glas warmes Baffer mit Bitronenfaft, weil fonft leicht leeres Bürgen und Blutbrechen fich einstellen fonnte. Man meide ja den fo oft empfohlenen Al= tohol ; dafür taue man gedörrtes Dbft, besonders Zwetschfen. Räme ich in die Lage ber Seefrantheit, wurde ich biefe Leib= binde mit der Wolf'ichen Ropfbinde vereinen und halte mich überzeugt, daß badurch diesem peinigenoften Uebel gründlich abgeholfen murde. Bum Schluße gebe ich noch den Rat, an ein Dafein ber Seefrantheit überhaupt nicht zu glauben bezw. an dieselbe gar nicht zu benten - vielmehr den eisenfesten Willen daranguseten : "Sch will nicht feetrant werden!" Und gerade dieser Grundsat ift oft das allerbeste Mittel gegen bas Auftreten Diefes Reiseverberbers.

(Beitschrift für Erziehung und Unterricht).

# Es liegt ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel!

Bon Gruft G. Midel, Berlin.

Wenn doch so manche Mutter diesen Spruch beherzigen möchte, den unser Schiller seiner Frau Gertrud im Wilhelm Tell in den Mund gelegt hat, so würde manch herrliche Blüte gezeitigt werden und so manches Kind, dem von lieblosen und unverständigen Müttern der Keim zum Schlechten frühzeitig in die Brust gelegt worden ist, wäre gewiß zu einem guten Menschen herangewachsen, wenn man ihm die richtige Art Spielen beigebracht hätte, ja, wenn man es mit dem Spielen überhaupt vertraut gezmacht hätte. Das Spiel ist gewissermaßen die Wurzel der Unterhaltung, und es ist Pflicht einer jeden Mutter, ihrem Kinde die ersten

Schritte zur "Erlernung" des Spielens beigubringen. Biele freundliche Leserinnen werden erstaunt fragen : Ja, muß man bas Spielen überhaupt noch lernen? Man nimmt eben ein beliebiges Spielzeug, etwa eine fostbar angefleidete Buppe, drückt fie dem Rinde in die Sand und dann wird das Rind icon fpielen, so meinen die unvernünftigen und vergnügungsfüchtigen Mütter, die immer feine Zeit haben, sich um ihre Kinder zu befümmern und deren Bflege halbgebildeten, jungen Mädchen überlaffen, benen es in der Regel berglich langweilig ift, fich mit Rindern "fremder Leute" abzugeben ober gar sich mit ihnen eingehender zu beschäftigen. Weit gefehlt, ihr unverständigen Mütter, wenn ihr ber Meinung feib, dag es genügt, einem Rinde einfach ein beliebiges Spielzeug in die Sand zu bruden und bann es sich selbst zu überlaffen. Gin Rind, gleichviel ob Anabe oder Mädchen, solcher Urt behandelt, wird bald ein gar trauriger Geselle werden und an der Seele verfümmern, es wird nicht fröhlich scherzen und lachen fonnen und feinen Eltern felten Freude bereiten. Wie oft macht man, und gerade in reichen Familien, bie Beobachtung, bag beren Rinder einen müden, überfättigten und gelangweilten Gindruck machen, bag diese mit Beschenken überladenen, verwöhnten Rinder einem neuen Spiel feinen Reig mehr abgewinnen fonnen, weil fie eben schon zu fehr abgestumpft find und alle ihre oft maßlofen Buniche von eitlen, unverftändigen Eltern erfüllt seben, taum, daß sie ausgesprochen find. Gewiß, es ist nicht jedermanns Sache und nicht jedem die ichone Gabe verliehen, mit Rindern auf die rechte Art umzugehen und ihnen bas ichone Spielen beizubringen. Am naiurlichsten und schönsten ist es immer, wenn man eine junge Mutter mit ihren Rindern fpielen fieht, und wenn diese Mutter bas Berg auf bem rechten Fleck hat, bann wird fie auch ichnell

den Weg zum Herzen ihres Kindes finden. Um einem Kinde nicht die Luft am Spiel zu besuchmen, ist es vor allem erforderlich, dasselbe nicht mit Spielzeug zu überladen und ihm nur dann ein neues Spielzeug zu schenken, wenn das alle aufgebraucht oder entzwei gegangen ist.

Begabte Kinder sind natürlich unendlich leichter zum Spiel anzulernen, wenn fie auch durch ihre allzugroße Lebendigkeit den Müttern und Erzieherinnen mehr Unbequemlichkeiten verursachen, als schwächliche, frankliche und minder begabte Rinder. Es wird hier von gablreichen Müttern ber Einwand erhoben werben, daß es in den meiften Fällen den minder bemittelten Müttern an Zeit gebricht, fich tagsüber ein= gebend mit ihren Rindern zu beschäftigen, und dieser Einwand findet, wenn man sich in ber Braxis des Lebens umschaut, vollauf Bestätigung. Das Leben der modernen Hausfrau gestaltet sich, namentlich in der Grofftadt, wo der Existenzfampf besonders schwierige Formen annimmt, ziemlich fompliziert, und in der Tat behält die Hausfrau alsdann für ihre Rinder wenig Beit übrig. Liegen nun die Berhältniffe in den Familien berart traurig, dann ift mit padagogischen Magregeln und Unregungen dazu allerdings nicht mehr viel zu helfen, und es muß ichon dem Bufall überlaffen bleiben, ob derartig vernachläffigte und unbeauffichtigte Rinder gute Wege im späteren Leben einschlagen oder nicht. Es foll auch nur von folchen Fa= milien die Rede fein, beren foziale Stellung es ben Müttern gestattet, neben ber Erfüllung leichter hausfraulicher Pflichten auch ihre reichliche freie Zeit ihren Rindern zu widmen. Auch jene Saushaltungen find gemeint, in benen bie Mutter, wenn sie auch allein einem kleinen Hausstand vorsteht, bei verständiger Zeiteinteilung immer noch Zeit und Belegenheit findet, fich eingehender mit ihren Rindern zu beichäftigen. Die Urfache, daß leider fo viele

Rinder mundfaul und unliebenswürdig find, ift meistens nur barin zu suchen, daß sich die Eltern, Bater wie Mutter, zu wenig mit benfelben beschäftigen und ihnen weber beim Spielen noch bei der Unterhaltung eine erforderliche Unleitung zu geben vermögen. Schreiber biefer Beilen hatte Gelegenheit, in einer belebten Strafe Berlins eine Szene zu beobachten, welche fich zwischen dem Elternpaar, bas zudem den gebilbeten Ständen angehörte und beren brei halberwachsenen Rindern abspielte. Es war an einem ichonen, flaren Sonntagfpätnachmittag und bie Familie mochte wohl von einem längeren Spaziergang heimfehren. Mürrischen Untliges manberte ber Bapa neben ber verdroffen breinblickenden Mama einher und gleichfalls murrifch marschierten die Spröglinge, zwei Anaben und ein Mädchen, vor dem Elternpaar, und man fah es ohne Mühe ben Leutchen an, es herrschte die denkbar schlechteste Laune unter ihnen; und warum? Gie verstanden es eben nicht, fich zu unterhalten. Den Eltern wie ben Rindern hatte die "Rinderstube" gefehlt mit ihrem beiteren ungezwungenen Geplauder und fröhlichen Spiel. Die Fähigkeit zu plaudern, sich lebendig und anregend zu unterhalten, lernt man faum mehr, wenn man erwachsen ift, sondern die Anlage dazu muß in der Rinder= stube von einer liebevollen und plauderluftigen Mutter eingepflanzt werben. Schlieflich fei gefagt, don alle diese ichonen theoretischen Ratschläge dort überflüffig und zu entbehren find, wo die Liebe als Erzieherin auftritt und bas Regiment führt. Aber ist solches in allen Familien der Fall? Webe benen, die arm an Liebe find, benn fie werben auch ein armselig Leben führen. Darum lehret die Rinder in Liebe spielen und beherziget bas Schilleriche Wort : "Es liegt ein tiefer Sinn im find'ichen Spiel!"

(Die Lebensfunft).

## Korrespondenzen und Beilungen.

Düffeldorf, den 16. Oftober 1907.

Herrn Dr. Imfeld, Sauter's Institut in Genf.

Sehr geehrter Berr Dottor.

Bielen Dant gunächst für Ihr Geehrtes v. 6 p., es murbe mich freuen wenn fr. S. durch unfere bemährten homoopathischen Mittel vollen Erfolg batte. Unter meinen Befannten habe ich einen Berrn ber ebenfalls zuderfrant ift, den aber ein leifes Grufel erfaßt, wenn er nur den Namen Homoopathie bort, obwohl er felbst an mir sieht, wie ich mich nach und nach burch Ihre mir vor circa vier Monaten verordneten Mittel, A 1 + F 1 + L 2 + O 1 in 3. Berd., und Nerveux abends und morgens, und L 1, je 3 Rorn trocken beim Mittag= und Abendeffen, aus einem elenden vor dem Tode stehenden Menschen, zu einem, wenn auch noch nicht gang gesunden, so boch lebensfrohen Individuum entwickelt habe.

Geftatten Gie, daß ich Ihnen über meinen jetigen Buftand einen genauen Bericht mache. Ihrer Berordnung gemäß habe ich obige Mittel zuletzt in der 2. Berd. mit Erfolg gebraucht und diese Rur auch im August, wo ich vier Wochen in Baden-Baden weilte, durchgeführt. Wiffenschaft halber versuchte ich einige Glas Babener Waffer falt sowohl wie warm, aber beibe Thermen befamen mir nicht, ich war lediglich auch nur bort wegen ber gesunden Schwarzwaldluft, die einen vorzüglichen Ginfluß auf meinen Besundheitszustand hinterließ. Dortige Befannte haben mich überhaupt nicht mehr für einen Rranken angesehen, ba ich mit dem Rudapoles auf dem Rücken, drei Tage hintereinander den Höhenweg Pforzheim-Basel beging und die schönste Tour durch den Schwarzwald zu Fuß zurücklegte, auf ber Greisgrunde